

Wie soll der Berater sein?

Von Prof. Dr. phil. habil. Werner Müller, stellv. Direktor für Erziehung und Ausbildung der Sektion Philosophie/WK

Wenn mein Amtskollege Prof. Dr. Gottfried Schuster von der Sektion Biowissenschaften feststellt, daß nicht Lebensalter und Graduirung für die Güte der Tätigkeit des Seminargruppen-Beraters entscheidend seien, so ist dadurch die meines Er-

Auge fällt. Aus eigener Erfahrung an unserer Sektion weiß ich aber, daß die erfolgreichsten Berater (wie zum Beispiel Genosse Dr. Kahl) gerade dadurch so hohe Autorität und Achtung bei ihren Studenten besitzen, weil sie meistens die Probleme fast aller (zumindest der meisten) kennen und so geschickt „die Kulissen zu erheben“ verstehen, daß sich die Leitung wie jeder einzelne selbst anstrengen muß, um richtige Lösungen zu finden.

UZ-DISKUSSION über die Beratertätigkeit in den Seminargruppen

Politisch richtig lenken

Der Berater muß (oder sollte) seiner Meinung nach vor allem die Seminargruppe politisch richtig führen – und deshalb hat sich an unserer Sektion tatsächlich bewährt, daß er zugleich im Auftrage der SED-Parteiorganisation die Parteigruppe der Studenten betreut. Die politische Autorität wächst aber auch dadurch, daß der Berater dem Studentenkollektiv (bzw. der Studentengruppe) wirklich hilft, wie jeder einzelne seinen Studienprozeß bewußt und rationell organisiert, damit auch sichtbare Erfolge erreicht.

Damit ist auch schon deutlich gemacht, daß der Berater keineswegs „Mädchen für alles“ sein sollte. Ja, er darf es nicht sein, weil er dann die eigene Initiative der Studenten

stunden? Gewiß! Aber kostet es nicht auch „Zeit“, wenn der Hochschul-lehrer gemeinsam mit seinen Studenten um die bestmögliche Lösung einer wissenschaftlichen Aufgabe ringt und sich mit ihnen zusammensetzt, anregt, plaudert, fordert, scherzt und „das Kind beim richtigen Namen nennt“, wenn Leichtfertigkeit u.ä. sich zeigen.

Kurzum: Ich glaube, so wichtig es ist, einige Kriterien der Arbeit des Beraters zu fixieren, so kann es doch in dieser „lebendigen“ Bemühung keinen Perfektionismus geben. Nicht die Zahl der „aufgeschriebenen“ Stunden entscheidet, sondern das klare Wort, der richtige Ton zur rechten Zeit und – zusammen mit prinzipiellen Forderungen an einen sozialistischen Studenten – das individuelle Eingehen auf all das, was einen Studenten so in diesen „saft- und kraftvollen“ Studienjahren bewegt. Freilich besteht wohl einer der

sehr wichtige Frage aufgeworfen, welche Eigenschaften für diese so wichtige Funktion im Bildungs- und Erziehungsprozeß der Studenten erforderlich seien. Weder „Gouvernante“ noch „Scharfrichter“ prägen das Idealbild des Beraters, sondern zuvörderst der Leiter einer Studentengruppe (Genosse Dr. Kahl nennt ihn „Klassenlehrer“ und meint damit wohl dies), der seine jungen Freunde mit allen ihnen vielfältigen Studien- und Lebensproblemen schtet und zugleich beratend hohe Anforderungen an sie stellt.

Wird die Frage gestellt, womit der Berater beginnen, wozu er sich konzentrieren soll, so gibt es hierauf sicher keine allgemeingültige Antwort, ist doch die Ausgangssituation je nach Studienjahr, Fachrichtung und konkret zu lösenden Aufgaben der Studenten sehr unterschiedlich. Deshalb halte ich auch die Alternative nicht für zwingend, wenn Siegfried Wolf betont, daß es sich hauptsächlich auf die Qualifizierung des politischen Kerns der Seminargruppe (Parteiorganisation, FDJ-Sekretär usw.) konzentriert und nicht die Bildung des Kollektivs der Seminargruppe vorrangig ins

... im übrigen sind wir der Meinung, daß auch die Studenten hierzu etwas zu sagen hätten

nicht beleben, sondern sie „dämpfen“ könnte, weil alles schon durch „den Meister“ oder „die Meisterin“ ausgeht.

Kein Perfektionismus

Kostet die Beratertätigkeit Zeit? Mehr als zwei „bilanzierte“ Wochen-

unverwechselbaren Wesenszüge eines „alten“ Beraters darin, die Erfahrungen und Meinungen der verschiedenen Leitkräfte mit den Studenten auszuwerten und dadurch einen weiteren wichtigen Schritt gehen zu helfen: in der nächsten, sachlichen Selbstbeurteilung des Kollektivs und seiner Mitglieder und im Finden und Durchsetzen eines hohen Anforderungsniveaus durch jeden einzelnen.

Prof. Dr. phil. habil. Lothar Kreiser, Sektion Philosophie/WK:

Keine toten Theoreme, sondern anwendungsbereites Instrumentarium

Zu Fragen der Lehre und Forschung in der Logikausbildung

Wissensvermittlung muß gepaart sein mit Fähigkeitsentwicklung

Sowjetische Erfahrungen und Lehrprogramme gaben grundsätzliche Orientierung

Wir bilden keine Logiker, sondern logisch denkende Lehrer für Marxismus-Leninismus aus

Eine Wissenschaft ohne solide Forschung kann auch nicht als Lehrfach bestehen

Das Gewicht des eigenen Beitrages bestimmt Tiefe und Umfang der Zusammenarbeit mit sozialistischen Ländern

Das Gewicht des eigenen Beitrages bestimmt Tiefe und Umfang der Zusammenarbeit mit sozialistischen Ländern

Das Gewicht des eigenen Beitrages bestimmt Tiefe und Umfang der Zusammenarbeit mit sozialistischen Ländern

Das Gewicht des eigenen Beitrages bestimmt Tiefe und Umfang der Zusammenarbeit mit sozialistischen Ländern

Das Gewicht des eigenen Beitrages bestimmt Tiefe und Umfang der Zusammenarbeit mit sozialistischen Ländern

Das Gewicht des eigenen Beitrages bestimmt Tiefe und Umfang der Zusammenarbeit mit sozialistischen Ländern

Das Gewicht des eigenen Beitrages bestimmt Tiefe und Umfang der Zusammenarbeit mit sozialistischen Ländern

Das Gewicht des eigenen Beitrages bestimmt Tiefe und Umfang der Zusammenarbeit mit sozialistischen Ländern

Die Logik ist in den letzten Jahren Lehrfach vieler gesellschaftswissenschaftlicher Ausbildungsrichtungen geworden. Ursprünglich war der Lehrstuhlbereich Logik an der Sektion Marxistisch-leninistische Philosophie/Wissenschaftlicher Kommunismus, über dessen Tätigkeit in diesem Beitrag allein die Rede sein soll, nur für die Logikausbildung der Philosophiestudenten verantwortlich. Heute trägt er die Ausbildung für alle Formen des Lehrstudiums für Marxismus-Leninismus an der Karl-Marx-Universität, einschließlich des zugehörigen Fernstudiums.

Das Lehrprinzip

Eine solche Erweiterung des Lehrbereiches hat natürlich sehr viele Probleme aufgeworfen, unter denen die Erhöhung der Anzahl der Studenten nicht einmal das entscheidende war. In erster Linie ging es um die Frage, wie der Lehrstoff ausgewählt und dargeboten werden muß, um den mit den verschiedenen Ausbildungseinrichtungen naturgemäß verbunden unterschiedlichen Interessen an der Logik so weit wie möglich gerecht zu werden, ohne daß die innere Systematik der Logik, die Spezifik ihrer Fragestellungen und die Theorieform ihrer Antworten verlorengelassen. Fachrelevante Beispieldarstellungen, logische Theoreme können nur als eine ohne Zweifel notwendige Unterstützung bei der Lösung dieser Aufgabe gelten, nicht aber schon als die Lösung selber. Sollen Studenten ausgebildet werden, die in ihrem Bereich künftigen mannigfachen praktisch-gesellschaftlichen Anforderungen in möglichst kurzer Einarbeitungszeit gerecht werden, darf ihnen nicht in einem Ergänzungsfach ein an jeder Veränderung der Ausgangsbedingungen sofort ableitendes Rezeptwissen vermittelt werden, sondern muß ihnen mit der Wissensvermittlung zugleich die Fähigkeit zum instrumentalen Gebrauch dieses Wissens



anzuziehen werden. Wissenschaftliches Denken ist zuerst und vor allem theoretisches Denken. Eben dieses Verständnis des theoretischen Denkens zu fördern und die Fähigkeit zu einem solchen Denken mit zu entwickeln, orientiert in den sich aus den jeweiligen Ausbildungsprogrammen ergebenden Anforderungen, was und in welchem Umfang der inhaltlichen Gestaltung der Logikausbildung.

Die Programmgestaltung

Die Entwicklung des Lehrfaches Logik im gesellschaftswissenschaftlichen Bereich an der Karl-Marx-Universität ist kein einmaliger Vorgang in der DDR, geschweige denn im Rahmen der sozialistischen Staatengemeinschaft. Besonders in der Sowjetunion hat man in vergleichbaren Studienrichtungen große Erfolge

erreicht und Lehrprogramme entwickelt, die uns eine grundsätzliche Orientierung bei der inhaltlichen Gestaltung unserer Lehrpläne und noch geben. Ohne diese Hilfe wäre es nicht möglich gewesen, die Logikausbildung innerhalb von drei Jahren nicht nur grundsätzlich den neuen Anforderungen anzupassen, sondern sie zugleich auch auf ein analoges Logikniveau in der Sowjetunion entsprechendes Niveau zu heben. Dieses Niveau als die geforderte selbstverständliche Norm durchzusetzen ist eine Erziehungsaufgabe. Eine sich als Lehrfach in diesem Umfang erst einführende Wissenschaft hat es in dieser Hinsicht zunächst immer schwerer als z. B. eine solche „Standardwissenschaft“ in der Lehre wie die Mathematik, wo es sich schon von der Immatrikulation verstehen, daß die Trauben hoch hängen. Die vorliegenden, praktisch erprobten Lehrprogramme bestreiten

Wissenschaftliche Konferenz der Sektion TV beendet

Tierhaltung unter industriemäßigen Bedingungen

Wie bereits berichtet, fand am 10. und 11. Oktober im „Haus Aussen“ eine internationale wissenschaftliche Tagung der Sektion Tierproduktion/Veterinärmedizin zum Thema „Aufgaben und Erkenntnisse sozialistischer Intensivierung beim Übergang zu industriemäßigen Methoden der Tierproduktion“ statt. Etwa 800 Fachleute aus Wissenschaft und Praxis berieten über Aufgaben und Probleme beim Übergang zur industriemäßigen Tierproduktion. Ausgangspunkt der Beratung war das Grundsatzdokument des Sekretärs für Landwirtschaftspolitik der Bezirksleitung Leipzig der SED.

Genosse Ehrlich, der sich mit dem Beitrag der Agrarwissenschaften bei der Verwirklichung der Beschlüsse des VIII. Parteitages der SED und des XI. Bauernkongresses der DDR zur weiteren Intensivierung der Landwirtschaft, insbesondere der Tierproduktion, beschäftigt hatte.

In den insgesamt 42 Vorträgen und Diskussionsbeiträgen von profilierten Wissenschaftlern der Hochschulen und Akademien, von Vertretern der sozialistischen Praxis sowie der befreundeten, sozialistischen Staaten spielten besonders Probleme

des zunehmenden Überganges zur Haltung großer Tierbestände an Rindern und Schweinen eine Rolle. Auch Fragen der Schaf- und Geflügelhaltung wurden behandelt. Im Vordergrund der Beratungen standen insbesondere die mit der Haltung in Großbeständen verbundenen Probleme der Ökonomie, des Arbeitskräfteeinsatzes, der Bautechnik, veterinärmedizinischen bzw. veterinärhygienischen Betreuung; außerdem ging es um tierzüchterische Fragen sowie neue effektive Methoden der Fütterung und Haltung unter industriemäßigen Bedingungen.

Prof. Dr. Lothar Schröder

8. Internationaler Internistenkongreß beendet

Um Herzinfarkt und Dispensairebetreuung

(UZ). Den Charakter eines gemeinsamen Fortbildungslehrganges trug der 8. Internationale Internistenkongreß der DDR, der vom 11. bis 14. Oktober in den Hörsälen auf dem Gelände der zara in Markkleeberg stattfand. Weit über 800 Fachleute aus dem In- und Ausland nahmen an dieser Veranstaltung teil, die den derzeitigen Stand der Forschung auf dem Gebiet der Langzeittherapie im internationalen Maßstab dokumentierte.

Einem weiten Raum nahm auf der Zusammenkunft der Spezialisten die sozialmedizinische Betreuung alter Menschen ein, da besonders in einer Dispersairebetreuung größeren Umfangs bedürfen. Ein besonderes Anliegen der Dispersairebetreuung ist es, unerwünschte Folgeerscheinungen oder Rückfälle bei Krankheiten zu vermeiden.

Im Rahmen des Kongresses fanden

zahlreiche Rundtischgespräche statt. So zum Beispiel zum Thema „Die Rehabilitation chronischer Nierenkrankheiten durch Dialyse“, oder zum Thema „Sozialmedizinische Aspekte der internistischen Betreuung alter Menschen“, das vom Direktor der Medizinischen Poliklinik des Bereiches Medizin der Humboldt-Universität, Prof. Dr. med. Beischke, geleitet wurde. In einem dritten Rundtischgespräch (dazu unser Foto) diskutierten Internisten unter der Leitung des Direktors der II. Medizinischen Klinik des Bereiches Medizin der Humboldt-Universität, Prof. Dr. Anders, über die „Differenzierung funktioneller und organischer Herzkrankungen“.